

ASE Música

Die Coronakrise gefährdet die sozialdiakonische Arbeit in Argentinien

von Maaja Pauska

Buenos Aires ist eine Weltstadt mit großzügigen Alleen und Touristen-Hotspots. Und mit Stadtvierteln wie San Fernando, wo die Straßen unbefestigt sind und sich bei Regen in einen schlammigen Morast verwandeln. Hier und in anderen ähnlichen Favelas im Großraum von Buenos Aires wohnen die rund zwei Millionen Kinder und Jugendlichen, deren Familien unterhalb der Armutsgrenze leben. Viele Menschen hier verdienen ihren kargen Lebensunterhalt mit dem Sammeln von Müll. Ihre Hütten bestehen oft aus nur einem Raum mit Fußboden aus gestampfter Erde. Häufig sind schon die Kinder drogenabhängig.

Ökumenisch-soziales Handeln

Die Evangelische Kirche am La Plata will die Menschen in solchen Vierteln nicht sich selbst überlassen, sondern zusammen mit ihnen nach Auswegen und Perspektiven suchen, besonders für Kinder. In San Fernando im Norden von Buenos Aires konzentriert sich diese sozialdiakonische Arbeit im Zentrum ASE. ASE steht für Acción Social Eucuménica – ökumenisch-soziales Handeln.

„Die Arbeit mit den Kindern aus dem Armenviertel San Fernando habe ich 1998 begonnen“, erzählt Pfarrer Sabino Ayala. „Damals kamen die Kinder zu uns nach San Martínez.“ Dort befindet sich die deutschsprachige Gemeinde in Buenos Aires.



Pfarrer Sabino Ayala mit Kindern an der Tür des ASE-Zentrums.



Als sich die Arbeit weiterentwickelte, war bald klar, dass nicht die Kinder und Jugendlichen zum Zentrum kommen müssen, sondern dass das Zentrum zu ihnen ziehen muss.

Offiziell begann die Arbeit von ASE im Jahr 2008, seit Juni 2009 hat es seinen Sitz in der Straße Sánchez 1716, San Fernando, Buenos Aires, Argentinien. Hauptzielgruppe sind Kinder zwischen 5 und 12 Jahren und Jugendliche zwischen 13 und 21 Jahren. Für sie werden verschiedene Kurse und Aktivitäten nach einem festen Wochenplan angeboten. Aber auch Familien, vor allem die Mütter, finden im ASE Ansprechpartnerinnen und Hilfe.

ASE Música

Die Idee, ein Jugendorchester zu gründen, kam im Jahre 2009 auf. Ein Freund erzählte Pfarrer Ayala von einem ähnlichen Projekt. Sabino Ayala selbst spielt kein Instrument, aber die Idee ließ ihn nicht mehr los. Er begann, nach Unterstützern und Lehrern zu suchen. Als die Deutsche Botschaft und ein Geigenlehrer dem Zentrum zehn Geigen schenkten, konnte das Projekt 2011 starten. Im Jahr 2012 wurden zwei Violoncellos gekauft und ein Lehrer für den Musikunterricht angestellt. In den folgenden Jahren kamen Gitarren- und Trompetenunterricht dazu.

Für die einzelnen Instrumente werden Unterrichtsstunden auf verschiedenen Niveaustufen angeboten. Das Jugendorchester des Zentrums probt zweimal pro Woche. Aus den fortgeschrittenen Gitarristen, Trompetern und Bassisten wurde zudem ein Ensemble gebildet, das sich ebenfalls regelmäßig zu Proben trifft.

Professor Emilio Pagano unterrichtet nach der Suzuki-Methode, die sich auf die Überzeugung gründet, dass alle Menschen in der Lage sind, ein Instrument auf hohem Niveau spielen zu lernen. Bei dieser Methode werden einige Analogien zum Mutterspracherwerb herangezogen, z. B. Lernen durch Imitation und Anwenden des Gelernten in verschiedenen Kontexten. Auch ist die Kooperation mit Eltern und Lernenden ein wichtiges Element. Die Suzuki-Methode geht jedoch über die musikalische Ausbildung hinaus. Sie stärkt die familiären Bindungen, befähigt die Lernenden zur Teamarbeit, fördert Werte wie Sensibilität und Toleranz. Durch die Konzerte haben die Kinder Erfolgserlebnisse und erfahren Anerkennung von der Gemeinschaft. Das wiederum stärkt das Selbstbewusstsein und motiviert zum Weiterlernen. Ein Konzert des ASE-Orchesters konnte auch die Delegation der GAW-Frauenarbeit bei ihrer Projektreise in Argentinien besuchen.



Eine Probe des Jugendorchesters

Erfolge

Die Arbeit der ASE bewirkt viel Positives in den Kindern und Jugendlichen und in ihren Familien. Der inzwischen 18-jährige Mauro, ein Schüler der Musikschule, erzählt: „Die Musikschule der ASE hat mein Leben verändert. Als Junge war ich nur auf der Straße. Ich schlug ständig über die Schnur und kam spät nach Hause. Mit elf kam ich zur ASE. Ich habe Gitarre spielen gelernt. Dadurch hat sich auch die Beziehung zu meiner Mutter verändert. Seit sie gesehen hat, dass ich das Gitarrespielen ernst nehme, unterstützt und ermutigt sie mich. Das tut mir gut.“

Solche positiven Entwicklungen sieht auch Camila Esteves, Sozialarbeiterin bei ASE: „Es gibt viele Probleme in den Familien hier. Wir unterstützen sie bei der Erziehung ihrer Kinder. Wir begleiten die persönliche Entwicklung eines jeden Kindes. Beim Musizieren üben sie das gewaltfreie Miteinander in der Gruppe ein.“

Silvia Verdun hat fünf Kinder. Die beiden Jüngsten lernen an der ASE Cello und Violine spielen. Sie beschreibt ihre Erfahrungen so: „Mir kommen die Tränen, weil ich weiß, dass sie nicht auf der Straße sind, dass sie nicht hoch oben auf dem Karren sitzen und Müll sammeln müssen. Ich wünschte, dass alle Kinder das tun könnten, was meine Kinder dort machen. Es ist nicht zu glauben, wie sie gewachsen und weitergekommen sind.“

Coronakrise

Die Coronakrise hat die Arbeit im ASE in diesem Jahr erheblich eingeschränkt. Sabino Ayala berichtet, dass ASE Anfang des Jahres 54 neue Kinder und Jugendliche für das Orchester aufgenommen hat – 25 für den Geigenunterricht, acht für Cello, sieben für Trompete, elf für Gitarre und drei für Schlagzeug. „Normalerweise ist das Zentrum an sechs Tagen geöffnet und die Musikschüler kommen im Schnitt vier Mal pro Woche. Leider mussten wir wegen der Pandemie das Zentrum ab dem 20. März schließen.“

Die Arbeit ging dennoch weiter. Als große Ausnahme hat das Zentrum die Instrumente den Kindern und Jugendlichen mit nach Hause gegeben. Der Unterricht erfolgte über digitale

Medien online. Das war eine besondere Herausforderung. In vielen Hütten fehlt ein ausreichender Internetzugang. Einige Kinder wussten noch nicht, wie man ein Instrument richtig stimmt oder eine gerissene Saite des Instruments wechselt. Eine Gitarre ist sogar kaputtgegangen. Und trotzdem sagt Pfarrer Ayala, dass sie beobachten können, welche wichtige positive Wirkung die Musik und das Spielen auf den Instrumenten für die Kinder in dieser schwierigen Zeit hat.

Positive Impulse brauchen die Kinder dringend, denn für die Familien in San Fernando stellt sich in der Coronakrise die Überlebensfrage. Viele Menschen arbeiten im informellen Sektor. Das heißt, dass sie aufgrund der Quarantänebestimmungen auf einmal kein Einkommen mehr hatten – aber auch keinen Zugang zu staatlichen Leistungen. Pfarrer Ayala: „Wir versuchen, Kontakt zu den Familien zu halten. Und sehen große Nöte. Teilweise brechen etliche aus der Not heraus die Quarantäne, um etwas Geld zu verdienen. Besorgniserregend ist, dass die Familien auf sehr engem Raum zusammenhocken. Im Falle einer Ansteckung ist Isolation gar nicht möglich.“

Das Zentrum ASE hat auch hier versucht, zu helfen. Über die Diakonie der Kirche „Hora de Obrar“ erhielten 112 Familien Pakete mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln. Die Mittel dazu kamen auch vom Gustav-Adolf-Werk.

Allerdings ist die Situation von ASE selbst ebenfalls dramatisch. Subventionen sind weggebrochen, Konzerte, die zur Finanzierung beitragen, finden nicht statt. Deshalb freut sich Pfarrer Ayala besonders über die Unterstützung der ASE Música durch die Konfirmandengabe des GAW: „Wir hoffen und beten, dass ihr die Mittel für uns zusammenbekommt. Wir sind in Not und brauchen eure Hilfe und Solidarität.“



Aufgrund der Coronakrise konnten bisher kaum Konfirmationen stattfinden. Auch im GAW hoffen wir, dass diese im Laufe des Jahres noch nachgeholt werden können – damit das Musik- und Sozialprojekt ASE durch Spenden von Konfirmanden weiterbestehen kann.

Spendenkonto: KD-Bank – LKG Sachsen
BIC: GENO DE D1 DKD · IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11
Kennwort: Konfigabe 2020